

29. ivs-Werkstattgespräche

Donnerstag, 22.11. bis Sonntag, 25.11.18
Hotel Rhön-Residence, Dipperz-Friesenhausen



Bericht

Von Michael Decher, 1. ivs-Vorsitzender

Die Werkstattgespräche 2018 fanden mit 44 TeilnehmerInnen erneut im Hotel Rhön Residence in Dipperz-Friesenhausen statt.

Freitag

Vortrag:

Zur Desensibilisierung einer Van-Riper-Therapie.

Präsentiert von Robert Richter, ausgearbeitet von Andreas Starke

Dem Vortrag von Robert Richter folgte eine von Claudia Walther moderierte Gruppendiskussion zum Thema „Highlights und Lowlights“ der letzten Jahre.

Vortrag:

Desensibilisierung in der Türkei – wie wir uns und unsere Patienten desensibilisieren (Desensibilisierungs-Übungen auf den Straßen der Türkei. Schwierigkeiten, Vorteile und kulturelle Unterschiede)

Das neue Mitglied Veysel Kızılboğa berichtete von seinen Desensibilisierungsübungen in der Türkei. Diesem Vortrag folgte eine von Juliane Axt moderierte Diskussion zum Thema Desensibilisierung vor kulturellem Hintergrund.

Vortrag: PMS KIDS - ein Update. Anke Kohmäscher berichtete in ihrem Vortrag vom aktuellen Stand der Studie.

Vortrag von Michael Decher:

Auswertung der explorativen Studie: Misserfolge in der Therapie des Stotterns

Michael Decher stellte die Befragung und deren Ergebnisse der Studie, die er im Rahmen seiner Masterarbeit durchgeführt hat. Diese Befragung wurde unter anderem bei den ivs-Werkstattgesprächen 2016 durchgeführt.

Insgesamt nahmen 24 Personen an der Befragung teil, die im Mittel ca. 20 Jahre Erfahrung mit der Therapie des Stotterns aufweisen. Bei der Vorstellung der Ergebnisse wurde deutlich, dass alle Teilnehmenden von Misserfolgserlebnissen berichteten und diese teilweise im großen Maße sich selber zuschreiben. Während der Erwartungsdruck seitens der verordnenden Ärzte/-innen und der Krankenkassen als eher gering gesehen wurde, wird der Erwartungsdruck seitens der Patienten/-innen stärker bewertet.

In diesem Zusammenhang wurde darauf verwiesen, dass Befragungen mit Patienten zum Thema „Rückfälle in der Therapie“ darauf verweisen, dass auch diese bei sich die

Verantwortung diesbezüglich sehen. Die befragten Therapeutinnen gaben auch unterschiedliche Möglichkeiten ihrer Bearbeitung der Misserfolgserlebnisse wie z.B. Fortbildungen, Intervision, Supervision oder auch dem Austausch mit fachfremden Personen an.

(Bericht von Stephan Blind)

Diskussion und Austausch:

„Wie gehen wir mit Misserfolgserlebnissen um?“

Bei der anschließenden Diskussion wurden dann die Definition und Bewertung von Misserfolg und des Erwartungsdrucks bzw. der Erwartungshaltung nochmals. Die Orientierung an den Zielen des/-r Patienten/-in wird nochmals hervorgehoben, jedoch auch unterschiedlich betrachtet. Diese Unterschiedlichkeit ergab sich aus der Erfahrung, dass Patienten teilweise, auch bei einem intensiven Beratungsprozess, ihre Ziele eher vage definieren.

Innerhalb der Diskussion werden Beispiele von Therapieabbrüchen benannt, die, wie Nachfragen oder zufällige Begegnungen verdeutlichten, auch „erfolgreich“ verliefen. Es wurde auch darauf hingewiesen, schon Stagnationsphasen in der Therapie zu beachten. Als besondere Problematik wird die Arbeit mit Patienten/-innen angesehen, welche vorher andere (erfolgreiche) Therapieerfahrungen mitgemacht haben. Die unterschiedlichen Schwierigkeiten und Vorgehensweisen mit Misserfolgserlebnissen in der Therapie bei erwachsenen, jugendlichen und kindlichen Patienten/-innen wurde thematisiert. Diese Unterschiedlichkeit erschien fast schon ein eigenes Thema zu einer anderen Zeit zu sein.

(Bericht von Stephan Blind)

Vortrag von Prof. Anke Kohmäscher und Louisa Wassmann:

Bewilligung eines Forschungsprojekts über Stottern

Als nächstes berichtete Prof. Anke Kohmäscher in einem kurzfristig eingeschobenen Vortrag von der Bewilligung ihres Forschungsprojekts über Stottern. Der Gemeinsame Bundesausschuss hat im November ihrem Forschungsantrag stattgegeben, wodurch sie in Zusammenarbeit mit der RWTH Aachen in den nächsten 3 Jahren die Wirksamkeit von KIDS (Kinder Dürfen Stottern, Sandrieser & Schneider, 2015) bei stotternden Kindern zwischen 7 und 11 Jahren untersuchen wird. Im Gegensatz zu vielen anderen Studien konzentriert sich dieses Projekt auf Einzeltherapien, wie sie typischerweise in sprachtherapeutischen Praxen stattfinden. Um aussagekräftige Ergebnisse erzielen zu können, benötigt Frau Prof. Kohmäscher bundesweit Sprachtherapeuten und bat daher bei den Werkstattgesprächen um eine rege Beteiligung an der Studie. Wie sie darlegte, wird das Projekt neben der ivs auch von der BVSS, dem dbl und den Entwicklern von KIDS, Patricia Sandrieser und Peter Schneider, unterstützt und der Aufwand für die beteiligten Therapeuten durch wissenschaftliche Projektmitarbeiter so gering wie möglich gehalten. Interessierte können sich gerne an Frau Prof. Kohmäscher per Mail wenden: anke.kohmaescher@hs-fresenius.de.

Alle Mitglieder der ivs werden aufgerufen, an der Studie teilzunehmen (siehe gesonderter Aufruf dazu).

(Bericht von Stephan Blind)

Vortrag von Robert Richter:

Evaluation von ambulanten Einzeltherapien

Robert Richter knüpfte in seinem Vortrag direkt an das zentrale Thema der 8. Stotterkonferenz der ivs im Mai 2017 an. Verdeutlicht wurde die Notwendigkeit von Effektivitätsnachweisen für die ambulante Einzeltherapie im Bereich Stottern im Jugend- und Erwachsenenalter.

Diese vor dem Hintergrund der 2016 veröffentlichten AWMF Leitlinie sehr wichtige Aufgabe stellt uns Therapeuten jedoch zugleich auch vor einige bisher ungelöste Fragen, wie das bekanntermaßen heterogene Störungsbild Stottern im ambulanten Einzelsetting gemessen werden kann. Hierfür wurden im Vortrag Ideen skizziert, die anschließend im Plenum diskutiert wurden.

Die weitere Arbeit an diesem Thema wird in einer Arbeitsgruppe der ivs fortgesetzt.

(Bericht von Michael Decher)

Am Freitagnachmittag wurden einzelne Workshops durchgeführt.

Workshop mit Robert Richter:

Evaluation von Einzeltherapie

Die Anwesenden diskutierten u.a. die Themen:

- Evaluation nach Zielen (objektiv/subjektiv)?
- Evaluation nach einer Therapierichtung (Stottermodifikation und/oder Fluency shaping)?
- Evaluation der Person der/-s Therapeutin/-en (Einstellung zu Patienten, Sicht von Stottern und von Therapie)
- Evaluation der Person des/-r Patienten/-in (Einstellungen, Erwartungen, Lernmöglichkeiten, Motive),
- Was ist die Erwartungshaltung bezüglich der Ergebnisse einer Evaluation? Wen möchten wir durch diese Evaluation überzeugen?
- Veränderungsbereiche (z.B. nach Wendlandt)
- Messung der Wirksamkeit (inhaltlich) Lerneffekte und Anwendungsnutzen (flüssigeres Sprechen und Kompetenzgewinn im Umgang mit dem Stottern)
- Messung der Wirksamkeit (organisatorisch): Zeitpunkt(e), Art und Weise, Sprechproben
- Messung Was messen? Wie messen?
- Lassen sich Anleihen bei der Evaluationsforschung nach pädagogischen Aspekten finden?
- Anwendung von Möglichkeiten der qualitativen oder der quantitativen Evaluation
- Nutzung von Fragebögen, die es schon gibt (z.B. vom niederländischen Verband)

- Die Suche nach möglichen Geldgebern (z.B. Antroposophische Gesellschaft, Wohlfahrtsverbände) und Beachtung der Vorgaben
- Für das Projekt sich möglicherweise eine externe Beratung in Anspruch nehmen.
- Messung nach der Prozessforschung (Psychologie)

Deutlich wurde, dass es innerhalb der Gruppe noch sehr unterschiedliche Vorstellungen zu Zielsetzungen und Vorgehensweisen gibt.

Es muss also weiter nachgedacht und besprochen werden!

(Bericht von Stephan Blind)

Workshop mit Ariane Hodeige:

Innere Bilder finden – talentfrei zeichnen

Ariane Hodeige führte uns gleich zu Beginn des Workshops eindrücklich in die Welt der inneren Bilder ein, indem sie uns bat zu abstrakten Begriffen wie Stagnation oder Sicherheit konkrete Begriffe zu nennen, die sich bildlich darstellen lassen.

Dass dabei jedem eigene Bilder in den Sinn kamen, zeigte sogleich, dass alleine der Prozess des Findens innerer Bilder zusammen mit dem Patienten sehr wertvoll sein kann.

In wenigen Schritten zeigte uns die Referentin dann, wie (auch weniger talentierte) Künstler einfachen Zeichnungen in kürzester Zeit mit Schatten, Rahmen und anderen Tricks das gewisse Etwas verleihen können.

Ich nehme viel Inspiration und Lust auf die Arbeit mit inneren Bildern mit in die Praxis und freue mich darauf, Motivations- und Erinnerungskärtchen, Hausaufgabenpläne und Therapieverlaufspläne für und zusammen mit meinen Patienten zu gestalten.

(Bericht von Isabella Colthorp)

Workshop mit Annegret Motzer und Uwe Lendle:

Mensch-ärgere-dich- nicht & Co. - Reloaded – Aktivworkshop zur kreativen Modifikation bekannter Spiele in der Stottertherapie mit Kindern und Jugendlichen

Annegret Motzer beschrieb Sinn, Arten und Entwicklung des kindlichen Spiels.

Danach wurden verschiedene mitgebrachte, bewährte Gesellschaftsspiele für verschiedene Altersgruppen für das Training von Sprechtechniken vorgestellt (Würfel- und Kartenspiele), die von den Teilnehmern durch eigene Spiele ergänzt und praktisch erprobt wurden. Der Workshop fand guten Anklang und alle Teilnehmer verließen ihn mit neuen Spielideen für den Praxisalltag.

Die Spielideen stehen demnächst auch im Mitgliederbereich der ivs-Website zur Verfügung und dürfen gerne ergänzt werden.

(Bericht von Nicola Friedel)

Workshop mit Veronika Schade:

Rationalismus und Intuition

Veronika Schade beschrieb in ihrem interessanten Workshop das vorherrschende Weltbild von Medizin und Wissenschaft (Rationalismus). In der Folge ging sie auf das Phänomen Intuition ein und beleuchtete diese aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen (kognitive Neurowissenschaften, Physik, Psychologie). Im Anschluss an die Präsentation fand eine moderierte Diskussion statt, in der die Teilnehmer das eigene Denken und Handeln reflektieren konnten.

(Bericht von Michael Decher)

Workshop mit Jürgen Kellner:

Pilotversuch zur Erprobung der Desensibilisierungstechnik „Negative Erwartungen überprüfen“ mit einer App für Smartphones: erste Ergebnisse

In dem Workshop berichtete Jürgen Kellner von den ersten Erfahrungen mit der App, die mit einer Therapiegruppe von 8 jugendlichen Teilnehmern (7 Jungen, 1 Mädchen, 13-17 Jahre) gesammelt wurden. Der Rahmen war ein Auffrischkurs zur Therapie „Stärker als Stottern“ von Georg Thum. Veronika Neidlinger führte den Pilotversuch durch, da sie als Therapeutin in der Gruppe mitarbeitete.

Die App (Android) eignet sich zur Intensivierung der Desensibilisierung durch das In-vivo-Training mit subjektiv schwierigen Alltagssituationen, die von Betroffenen oftmals aufgeschoben oder vermieden werden. Die Erwartungen des Stotterns und der Reaktion des Gesprächspartners werden vor dem Kontakt und die tatsächlichen Erfahrungen danach auf je drei Rating-Skalen registriert und schließlich verglichen. Die TeilnehmerInnen erhielten nach der Erprobung einer Anzahl von Situationen einen kurzen Fragebogen, wodurch Hinweise auf die Akzeptanz und Wirksamkeit der App erfasst wurden. Die Fragen und die Verteilung der Antworten wurden projiziert und besprochen.

Für Interessierte werden im Mitgliederbereich der ivs-Website in den nächsten Tagen diese Materialien zum Download eingestellt:

- (1) Der aktuelle Link zur App mit Installationsanleitung plus Feedback-Fragebogen.
- (2) Die inhaltlich gleiche Papierversion zu „Negative Erwartungen überprüfen“, mit Arbeitsblättern.

Die Folien der Präsentation befinden sich als PDF im Mitgliederbereich der ivs-Website.

(Bericht von Martina Wiesmann)

Parallel zu den Workshops gab es wieder Angebote zur Teilnahme an Intervisionsrunden sowie ein Kolloquium zur Zertifizierung als Stottertherapeutin (ivs).

Der gesamte Samstag stand im Zeichen der Erlebnispädagogik.

Workshop mit Thomas Bauereisen:

Einführung in die Erlebnispädagogische Erfahrungswelt

Von der Interaktion zur Kommunikation zur Kooperation zur Reflektion hießen die vier Bausteine, die der Referent Thomas Bauereisen für die Teilnehmer des Ganztagsworkshops bereithielt. Dabei standen zunächst Möglichkeiten des In-Kontakt-Tretens innerhalb der Gruppe mit sogenannten Ice-Breakern im Vordergrund.

Die Gegensätze Führen vs. sich führen lassen, Beobachten vs. aktiv handeln und auch Macht vs. Ohnmacht wurden durch erlebnispädagogische Methoden zum Thema und warfen u.a. die Frage auf, wie Kommunikation funktioniert, wenn uns dabei wichtige Kanäle fehlen.

Mir persönlich kam immer wieder der Rhetorik- und Sprechwissenschaftler Helmut Geißner in den Sinn, der die Frage stellt „Wie sag ich, was ich meine so, dass es andere hören und verstehen, damit wir miteinander handeln können?“. In den an die Blöcke angeschlossenen Reflektionsrunden spannten die Teilnehmer dabei immer wieder den Bogen zu Therapieprozessen und deckten Schnittstellen in der Kommunikation sowie Parallelen in der Interaktion mit Stotterpatienten und deren Angehörigen auf. Neben vielen neuen sowie auch vertrauten Erkenntnissen zeichnete sich dieser Workshop durch große Freude am gemeinsamen Problemlösen innerhalb der Gruppe aus.

(Bericht von Juliane Axt)

Die Mitgliederversammlung fand am Sonntag statt.
Das Protokoll über deren Inhalte und Verlauf erfolgt gesondert.